

Inhalt

Vorwort	7
Bunte Welt	9
Der JA-Sager.....	9
Der „Fireman“	10
Der Götterbote	13
Die beste Freundin.....	21
Der verfluchte Infekt	25
Der Heilige Abend.....	29
Der Inder	33
Da kann man nur staunen	37
Lange nicht gesehen	40
Das jährliche Telefonat.....	43
Die Versuchung ist groß.....	45
Dreizehn – eine verflixte Zahl?	46
Die dicke rote Wurst	49
Sieht so meine Zukunft aus?.....	53
Eine völlig neue Planung – aber schnellstens!	54
Der Osterspaziergang – einmal anders	58
Ski heil!	65
Nette Nachbarn	66
Schöne neue Welt – bunt und „multikulti“	71
Es wär so schön gewesen	76
Der Escort-Service	81
Ja, so eine Enttäuschung.....	87
Majestätsbeleidigung	89
Verordnungen mit Folgen.....	91
Vorfreude.....	95
Fern der Heimat	97
Gefährliche Pillen	97
Heiße Schokolade auf Sizilien.....	98
Warum nicht einmal an den Lago Maggiore?.....	100

Graue Wolken über Athen.....	104
Eine wahrhaft heiÙe Fahrt.....	105
Der liebe Tino	108
Venedig, die Stadt der Liebe	109
Der Traum von Florida	114
Nie wieder Norderney	119
Die Stadt der Engel.....	124
Wanderurlaub mit Überraschungen.....	127
Gewonnen!	133
Die Testfahrt	140
Florida mit Hindernissen.....	144
Ein blauer Schmetterling	149
Eine endlose Nacht	153
Horror im Vergnügungsparadies.....	157
Glauben oder nicht glauben.....	161
Gespräche auf der Gartenbank	161
Beim Kaffeekränzchen	164
Ein schicksalhafter Lebensweg.....	167
Engelgeschichten	173
Oh Gott, finde ich dich wieder?.....	175
Schicksale	180
Die fehlende Erzieherin.....	184
Simone und ihre Kirche.....	187
Gruseliges.....	191
Noch einmal jung sein	191
Diebe sind auch nur Menschen.....	193
Ein seltsames Phänomen.....	196
Das Leben schreibt seltsame Geschichten	200
Ein schockierender Fund	205

Vorwort

„Unverhofft kommt oft“ sagt der Volksmund und er hat recht. Jeder hat schon einmal geplant und sich bestimmte Vorstellungen gemacht – doch es kam anders.

„Der Mensch denkt und Gott lenkt“ heißt ein anderes Sprichwort. Es geschehen Dinge, die manchmal eine Situation vollkommen verändern. Erfreuliche wie auch betrübliche Ereignisse kommen wie aus heiterem Himmel. Wer glaubt, zu wissen, was ihm die Zukunft bringt, hat falsch gedacht.

Ungeplant und plötzlich – dann heißt es schnell reagieren und mit der neuen Situation fertig werden. In verschiedenen Abschnitten werden unter anderem Reiseabenteuer, Glaubenserfahrungen und mysteriöse Begebenheiten erzählt. Auf spannende Art und Weise, wie man es von Sylvia M. Hofmann kennt, werden Episoden aus dem wahren Leben geschildert.

Die Autorin hält nichts von langweiligen Statistiken, von Vorhersagen und Vorausbestimmungen. Sie unterhält mit ihren Kurzgeschichten in heiterer, manchmal auch nachdenklicher Form. Beschrieben werden Begebenheiten, die geschehen sind oder sich jederzeit ereignen können. Sie passieren dir und mir, heute oder morgen. Ein unterhaltsames Buch für die Reise und jeden Tag.

Bunte Welt

DER JA-SAGER

„Schatz, meinst du nicht, wir könnten in diesem Sommer wieder einmal in den Urlaub fahren? Wir waren schon lange nicht mehr weg.“

Tanja und Markus sitzen am Frühstückstisch. Tanja schaut ihren Mann liebevoll an. Der reagiert aber nicht auf ihre Frage.

„Na, was meinst du?“

„Löchere mich doch nicht dauernd“, kommt es unwirsch zurück

„Wir müssen sparen. Schau, wir haben doch den schönen Garten. Und die vielen Menschen überall in der Ferienzeit, das ist nichts für mich. Ich brauche Ruhe.“

„Das weiß ich doch, mein Schatz, aber vielleicht könnten wir mal im Herbst wegfahren – dann, wenn die Ferien vorüber sind?“

„Hm, ja, vielleicht ...“

Tanja holt das große Tablett aus der Küche und stellt Brot, Butter, verschiedene Marmeladen und zwei Teller darauf. Sie macht sich in der Küche zu schaffen.

Markus nimmt eine Zeitung zur Hand und liest.

„Wenn du den Garten so liebst, könntest du dich doch raussetzen.“

„Hm, ja.“

„Und warum tust du es dann nicht?“

„Ja, ja“, kommt es leise zurück.

„Ist es dir schon frühmorgens zu warm draußen?“

„Jaaaaa!“

„Es gibt doch auch Schattenplätzchen, zum Beispiel unter dem Ahornbaum, da sitze *ich* immer gerne.“

Markus schweigt.

„He, Schatz, hörst du nicht, was ich sage?“, schallt es aus der Küche.

„Ja“, kommt es kurz. Markus' Kopf steckt tief in der Wochenendausgabe des „Tagesspiegels“.

Tanja schweigt für einige Minuten und stellt die Teller in den Geschirrspüler. Da fällt ihr ein, dass sie am Nachmittag etwas vorhaben. Sie muss ihren Mann daran erinnern, sonst trödeln er den ganzen Samstag im Schlafanzug herum. Es wäre an der Zeit, zu duschen und sich anzuziehen.

„Hör mal, Schatz, du hast doch nicht vergessen, dass wir heute noch zum Jahrmarkt gehen wollen?“

Keine Antwort.

„Hörst du mir eigentlich zu?“

„Jaaa!“

„Ach, ich wollte dir noch etwas sagen: Ich darf doch die Reise buchen, die wir uns kürzlich im Internet angesehen haben, oder?“

„Ja, jetzt lass mich doch endlich in Ruhe ...“

Tanja verschwindet aus der Küche. Markus ist froh, dass sie sich entfernt hat und er jetzt endlich Zeit zum ungestörten Lesen findet.

Nach etwa zehn Minuten erscheint Tanja zufrieden lächelnd und meint: „Ach, ich freue mich ja so sehr, dass die Buchung für den Herbst so schnell geklappt hat und du nun endlich Ja gesagt hast.“

„Wie bitte???“

DER „FIREMAN“

Else hat bei einer Kontaktbörse im Internet eine interessante Anzeige gefunden. Ein sportlicher, großer und schlanker Mann, vielseitig interessiert, gebildet und aufgeschlossen, sucht eine Partnerin.

Sie schreibt eine Antwort und erwähnt, dass ihr die Angaben gefallen. Schnell wird ein Termin ausgemacht, um sich persönlich kennenzulernen. Einen geeigneten Treffpunkt festzulegen, ist kein Problem, denn der Unbekannte wohnt in der gleichen Stadt.

Bei der Filiale einer renommierten Bank will man sich treffen, einem Platz, an welchem viele Menschen tagtäglich vorübergehen. Dieses Mal nimmt Else die Straßenbahn, denn die hält genau gegenüber und

bei der Parkplatznot in den Innenstädten wäre sie vielleicht sonst zu spät zum Treffen gekommen.

Sie steigt aus, es sind noch fünf Minuten vor der vereinbarten Zeit. Vor dem Eingang zur Schalterhalle stehen mehrere Personen, darunter auch drei Männer. Else bleibt stehen und sieht sich die dort Wartenden zuerst einmal aus der Entfernung an. Wartet der Mann von der Kontaktbörse schon? Was hatte er gesagt? Sie erinnert sich nicht genau an sein Alter, aber so in mittleren Jahren dürfte er sein.

Ein jüngerer Mann mit schwarzen Haaren läuft nervös auf und ab, eifrig in sein Handy sprechend. Ein etwas älterer mit einem schicken Anzug schaut auf seine Uhr. Ob *er* das wohl ist? Er hat einen guten Haarschnitt und wirkt auch sonst recht gepflegt. Ja, mit dem würde sie sich gerne einmal unterhalten. Vielleicht ist es der, auf den sie wartet?

Ein Mann mit einer Zigarette gesellt sich zu den beiden. Oh Gott, Else hatte nicht danach gefragt, ob der Mann, mit dem sie sich treffen will, Raucher ist. Das hätte ihr gerade noch gefehlt!

Einmal schon war es ihr passiert, dass sie sich mit einem Raucher verabredet hatte. Bei einem Telefongespräch hatte sie damals sogar danach gefragt und dieser Mann hatte behauptet, nicht zu rauchen. Als sie dann mit ihm in einer Kneipe gesessen hatte, hatte dieser gemeint, er wolle kurz einmal rausgehen, um eine zu paffen. Sie war entsetzt gewesen, hatte ihn an seine Aussage erinnert. Er hatte gemeint, er rauche ja nur hin und wieder. Jetzt hätte er nur eine einzige Zigarette nötig. Als er Else damals zu ihrem Parkplatz begleitet hatte, hatte er sich erneut eine Zigarette angezündet. Oh nein, wie konnte sie vergessen haben, zu fragen, ob der Herr vom Internet Nichtraucher sei.

Der Raucher wirft den Zigarettenstummel auf den Boden und verschwindet in den Bankräumen. Damit ihr Herumstehen nicht so auffällt, läuft Else nun an der Straßenbahnhaltestelle hin und her. Inzwischen sind die dort wartenden Fahrgäste eingestiegen und sie steht alleine. Es ist schon einige Minuten über der vereinbarten Zeit

und kein anderer Mann gesellt sich zu den Wartenden. Ob er Else vielleicht versetzt hat?

Zwei Häuser weiter vor der Bäckerei steht, schon seit Else ausgestiegen ist, ein blonder, großer, schmaler Mann mittleren Alters und schaut immer wieder herüber zu ihr. Ob sie ihm wohl gefällt? Heute ist sie in langen Hosen mit einem Blazer gekleidet und ihr Haar hängt lässig über die Schulter.

Was soll sie tun – wieder heimgehen? Nein, die City ist so nah, sie würde einen Shoppingbummel machen, wenn dieser Idiot sie nicht treffen will. Vor lauter Frust würde sie sich etwas Hübsches kaufen und später alleine Kaffeetrinken.

Plötzlich bewegt sich der Mann vor der Bäckerei und kommt direkt auf Else zu. Ob sie vielleicht verabredet seien, meint er. Also doch! Else kann nicht umhin, ihn gleich zu fragen, warum er sie denn hier warten lässt. Er habe ihr doch schon länger gegenübergestanden. Etwas zögernd verrät dieser Mann, der sich Erich nennt, er wollte zuerst einmal abwarten, was für ein Typ von Frau da kommen würde. Na, das ist ja schön, hätte sie rein äußerlich nicht seinen Vorstellungen entsprochen, dann hätte er sich überhaupt nicht zu erkennen gegeben. Else schlägt das nächst liegende Tagescafé vor und gemeinsam gehen sie dorthin. Dort bestellt er eine große Flasche Mineralwasser und zwei Gläser. Doch Else will lieber eine Tasse Kaffee und ein Stück von dem so lecker aussehenden Apfelkuchen haben. Ob sie denn sportlich sei, will Erich gleich wissen. Im Sommer gehe sie schwimmen, manchmal auch im Winter ins Thermalbad oder in die Sauna, ganz nach Lust und Laune entscheide sie. Else hasse es, stets eine Verpflichtung zu haben. Mit Freunden gehe sie auch zum Wandern und bei schönem Wetter unternehme sie auch einmal eine Radtour.

Das ist für Erich das Stichwort. Er ist begeisterter Radfahrer. Er wacht richtig auf und seine Augen beginnen zu glänzen, als er von seinen Radtouren berichtet. Jeden Nachmittag, wenn er aus dem Büro nachhause käme, schwingt er sich auf sein Rennrad und los gehe es. Lebendig schildert er, dass er gleich neben einem großen Waldgebiet wohne und er erst wieder zurückkomme, wenn es schon

dunkle. So kämen schon während der Woche viele Kilometer zusammen. Aber erst am Wochenende, da würde er mit dem Fahrradverein unterwegs sein. Große Touren würden veranstaltet und es mache richtig Spaß, meistens mit Männern zu fahren. „Frauen wollen ja immer Pausen einlegen und sie fahren nicht so zügig“, meint er. Sein Rad werde mehr gepflegt als sein Auto, welches er nur ungern benutze.

Wann hat denn dieser Mann noch Zeit für eine Frau?, spukt es Else durch den Kopf.

Im Wissenschaftsministerium, in dem er als Beamter tätig sei, sitze er den ganzen Tag am Schreibtisch, da sei Bewegung notwendig, meint Erich.

„Ja, schön, dass Sie das machen“, stimmt Else zu. Jeden Tag Rad fahren bis zur Dunkelheit, dabei kaum etwas essen, man sieht es ihm an. Sein Körper ist nicht sportlich schlank, sondern eher mager. Wie gut seine Beinmuskulatur entwickelt ist, kann Else nicht beurteilen, denn er trägt ausgebeulte, alte Jeans. Zwei volle Stunden lang berichtet Erich von seinen Fahrradtouren. Else kann nur zuhören.

Natürlich hätte er jeden Tag verschwitzte Wäsche zu waschen. Es wäre sicher angenehm für ihn, eine Partnerin zu haben, die ihn versorgte und eventuell etwas zu essen vorbereitete, bis der Herr von seinen sportlichen Exzessen zurückkäme, denkt Else. Die Frage, ob Else denn auch einmal mit ihm fahren wolle, kommt gar nicht auf. Hat er erwartet, sie müsse eine gemeinsame Fahrt von sich aus vorschlagen?

Nun ist ihr klar, warum er sich in der Kontaktbörse „Fireman“ nennt. Er ist Feuer und Flamme für das Fahrradfahren.

DER GÖTTERBOTE

Sieglinde hatte nachts wieder schlecht geschlafen. Noch müde von der gegen zwei Uhr eingenommenen Schlaftablette torkelt sie die breite Marmortreppe hinunter und läuft durch den geräumigen

Wohnraum zur Küche, um sich das Frühstück zu bereiten. Längst ist ihr Mann, wie an jedem Wochentag, unterwegs zum Büro. Auf dem Küchentisch liegen noch die Reste der Bügelwäsche, die ihre Haushaltshilfe gestern nicht mehr geschafft hat. Vor einiger Zeit hatte Sieglindes Ehemann dafür gesorgt, dass sie nicht mehr selbst bügeln muss, denn sie leidet häufig unter Schulterschmerzen. Eine junge Polin kommt seitdem dreimal in der Woche und erledigt die unangenehmen Hausarbeiten.

Sieglinde hat viel Zeit, sich ihrem Schoßhündchen zu widmen. Wenn es ihr so schlecht geht wie heute, dann lässt sie den kleinen Vierbeiner hinaus in den weitläufigen Garten oder vor die Gartentüre, um ihn nicht ausführen zu müssen. Manchmal spazieren sie auch in das angrenzende Waldstück und Sieglinde wirft ein Bällchen. Das macht der kleinen Hündin Lissy viel Spaß. Sie scheint manchmal vitaler zu sein als ihr Frauchen.

Die Hausärztin meinte neulich, Sieglinde solle doch mehr außer Haus gehen und sich Freunden widmen. Aber besitzt sie Freunde? Nein, eigentlich nicht, nur ein paar Bekannte oder Nachbarn, die sie ganz selten einmal trifft. Die Wochentage verbringt sie allein, oftmals bis zum späten Abend. Dann erst kommt ihr Paul nachhause, macht sich selbst etwas zu essen, da Sieglinde meistens schon ihr Abendbrot eingenommen hat, und er beginnt seine Hobbyzeitschrift zu lesen. Dabei will Paul nicht gestört werden. Sieglinde liest ein Buch oder schaut nach, was es im Fernsehen gibt. Manchmal fragt sie sich, ob ihr Mann sie noch liebt. Sie war früher seine kleine Prinzessin.

„Ich kauf dir ein Schloss“, hatte er damals mit seinem spitzbübischen Lächeln gesagt und nach vielen Ehejahren ist es nun fast Wirklichkeit geworden. Die beiden bewohnen ein schlossähnliches Gebäude mit dicken Mauern in einem weitläufigen Park. Ein Türmchen lässt die Villa wie ein Märchenschloss erscheinen.

Ja, sie waren sehr verliebt – damals. Paul hatte Chemie studiert und promoviert, während Sieglinde auch nach ihrer Eheschließung weiter im Büro einer Versicherungsgesellschaft tätig war. Pauls Karriere war steil aufwärts gegangen. Schon bald war er Leiter des Kunststoffla-

bors einer internationalen Firma. Seine Freizeit war immer weniger geworden. Bald lebte jeder sein Leben mehr oder weniger für sich. Sieglinde hasste es, wenn sich die Kollegen samt Frauen zweimal im Jahr trafen. Irgendwie hatte sie Hemmungen. Einige dieser Frauen waren *selbst* in höheren Positionen beschäftigt oder hatten Kinder und führten einen großen Haushalt mit Personal. Einmal hatte sich eine Frau namens Jacqueline über Sieglindes altmodischen Namen lustig gemacht. Zuhause sagte Paul ihr dann wieder einmal, *sie* sei ihm die Liebste und er würde sich sowieso für keine von diesen Frauen interessieren. Sie seien ihm zu hochgestochen und affektiert. Er liebe seine kleine Prinzessin, so wie sie ist. Es freute Sieglinde, dies auch noch nach vielen Ehejahren zu hören.

Sieglinde setzt Teewasser auf. Sie will zur Beruhigung Kräutertee trinken. Kaffee wäre heute nicht gut. Die Tablette von der Nacht wirkt noch nach. Sieglinde sieht aus dem Fenster. Es will gar nicht richtig hell werden heute. Obwohl es Frühling ist, verschleiert leichter Nebel die Sicht. Wieder einmal ist es grau und düster. Wie sie dieses Wetter hasst! Sie denkt an ihre Eltern, die sich so über ihren fleißigen und erfolgreichen Schwiegersohn gefreut hatten. Aber was hatte *sie selbst* von ihm? Herr Dr. Schwarzenberg war ja kaum zuhause. Sieglindes Eltern hatten ihm zum Studium keine Unterstützung geben können, denn ihr Vater musste sparsam mit seinem monatlichen Einkommen als Kraftfahrzeugmechaniker umgehen. In der Freizeit verdiente er sich etwas dazu, indem er Nachbarn die Autos reparierte. Als Vater verstorben war, hatte ihre Mutter finanzielle Probleme. Paul wollte sie weder unterstützen noch die Schwiegermutter in ihr gemeinsames großes Haus aufnehmen. So war Mama in einem einfachen Altersheim gelandet. Sieglinde hatte schon damals das Gefühl, im goldenen Käfig gefangen zu sein. Mit ihren Problemen wollte sie jedoch ihre altersschwache Mama nicht mehr behelligen. Es war besser, sie dachte, ihrer Tochter ginge es gut. In den ersten Ehejahren hatten Sieglinde und ihr Mann keine Kinder gewollt. Später ließ der Nachwuchs auf sich warten und schließlich hatten sie jegliche Hoffnung aufgegeben. Paul war gestresst, neben-

bei hatte er noch Seminare in Betriebswirtschaft belegt. Er meinte, es interessiere ihn einfach. Schon immer hatte er wenig Zeit für seine Frau gehabt.

Sieglinde ehemalige Mitschülerinnen waren längst Mutter und einige schon Oma geworden. Einmal hatte Sieglinde eine frühere Freundin zu sich eingeladen. Sie war mit ihren drei Sprösslingen angereist. Im gesamten Haus und Garten war herumgetobt worden und einige hübsch gepflegte Blumenbeete waren total zerstört. Es hatte einige Tage gedauert, bis wieder Ordnung im Haus war. Sieglinde war das Leben mit schulpflichtigen Kindern fremd. Es hatte sie sehr angestrengt, ständig auf Trab zu sein. Die Tage waren total anders als sonst. Leben war im Haus gewesen. Sogar Lissy hatte ihren Spaß gehabt. Als sie wieder mit ihrem Hundchen alleine war, hatte sie sich geschworen, sich nicht mehr so einwickeln zu lassen, denn eigentlich hatte sie nur Irene ohne ihren ganzen Anhang eingeladen. Zu einer ruhigen Unterhaltung war es gar nicht gekommen, weil die Kids sie ständig in Anspruch genommen hatten.

Ein anderes Mal war eine frühere Schulfreundin zu Gast. Ohne zu fragen, hatte diese ihren Schäferhund mitgebracht, der Sieglindes Liebling Lissy sogar beim Herumtollen gebissen hatte. Lieber blieb sie allein, als sich nochmals solcher Schrecken auszusetzen.

Sieglinde hat heute keinen Appetit. Das mit Marmelade bestrichene Körnerbrötchen bleibt liegen. Sie hängt noch ihren Gedanken nach, als der Türgong erklingt. An der Sprechanlage meldet sich der Postbote. Sieglinde ist in letzter Zeit sehr vorsichtig geworden. Hat nicht erst kürzlich in der Zeitung gestanden, dass Trickdiebe versuchen, in Villenhaushalte einzudringen? Durchs Küchenfenster kann sie jedoch schon den alten Postboten erkennen, der die vielen Stufen zum Eingang emporkeucht. Er kommt schon Jahre in dieses Wohngebiet und muss sich seine bevorstehende Pension noch hart verdienen.

Handwerker, die gelegentlich benötigt werden, sind die einzigen menschlichen Gestalten, die Sieglinde während der Woche zu sehen bekommt. An den Wochenenden verzieht sich Paul meistens in sein Arbeitszimmer und arbeitet stundenlang am Computer. Wenn dann

seine Augen müde geworden sind, legt er sich auf die Couch und schläft ein. Hin und wieder kommt es vor, dass sie gemeinsam einen Spaziergang machen und durch Wald und Flur streifen. Nach all den Chemikalien, die Paul während seiner Arbeitszeit riechen und einatmen muss, benötigt er frische Luft.

Sieglinde tritt in den Garten. Hier liegt schon wieder einiges im Argen. Das Unkraut wuchert nach der letzten Regenperiode. Morgen wird ein Rentner kommen, der ihnen schon seit Jahren bei der Gartenarbeit hilft. Mehrmals im Jahr wird auch eine Gartenbaufirma beauftragt, um das weitflächige Grundstück in Ordnung zu halten.

Sieglinde pflückt sich einige Frühlingsblumen und stellt sie in eine Vase. Heute hätte sie gerne Gesellschaft. Sie fühlt sich wieder einmal sehr einsam. Sie denkt an einen Volkshochschulkurs, den sie im vergangenen Jahr mit Freude und Hoffnung gebucht hatte. Enttäuschenderweise waren nur ältere Frauen angemeldet, die nur von ihren Enkeln berichteten, Fotos von Kindern zeigten und Sieglinde fragten, ob sie denn auch schon Enkel hätte. Sollte sie sich vor den fremden Frauen etwa rechtfertigen? Diesem Stress wollte sich Sieglinde nicht noch einmal aussetzen. Und so änderte sich nichts an ihrem Alleinsein. Hatte sie sich frühere Freunde eingeladen, so glaubte Sieglinde, diese seien auf ihren gehobenen Lebensstil neidisch. Niemand durfte wissen, wie unglücklich sie war. Nur ihrem Tagebuch vertraute sie ihre Gedanken an.

An manchen Abenden hatte sie Paul ihr Leid geklagt. Ganz lieb hatte er sie gestreichelt und bald waren sie gemeinsam im Schlafzimmer gelandet. Lange hatte es nicht gedauert, da war Paul eingeschlafen. Leise hatte sich Sieglinde in ihr eigenes Zimmer geschlichen und geweint. Am Samstag nach diesem enttäuschenden Abend war Paul mit ihr zum Juwelier gefahren und hatte ihr ein goldenes Armband gekauft. Die Freude darüber konnte sie über ihre Einsamkeit jedoch nicht hinwegtäuschen.

In der vergangenen Woche war es Sieglinde gelungen, ihren Mann zu einem Theaterbesuch zu überreden. Lange hatte sie vor ihren Kleiderschränken gestanden. Was sollte sie anziehen? Da hatte das Tele-

fon geklingelt und ganz kleinlaut hatte ihr Paul gesagt, dass er sofort zum Zahnarzt müsse. Beim Mittagessen habe er sich einen Zahn abgebrochen. Es würde ihm leidtun, aber es schmerze ihn sehr. Als er schließlich nachhause gekommen war, hatte Paul eine dick angeschwollene Wange und er fühlte sich wieder einmal ziemlich kaputt. Sieglinde hatte sich das Theaterstück alleine ansehen müssen. Sie konnte Paul ja verstehen. Trotzdem war sie sehr traurig. Das Schicksal meinte es wirklich nicht gut mit ihr. Ob sie sich einen ehrenamtlichen Job suchen sollte? Aber welchen? Zur Kranken- oder Altenpflege war sie nicht geeignet. Dazu war sie viel zu zart gebaut. Was gab es sonst noch? Fand sie etwas in der Tageszeitung?

Da ertönt noch einmal der Türgong. Aus der Sprechanlage schallt an ihr Ohr ein fröhliches „*Hermes – der Götterbote ist da!*“ entgegen. Sie hat nichts bestellt, was will er?

Schnell läuft sie hinunter an das schmiedeeiserne Gartentor und erschrickt ein wenig. Vor ihr steht ein dunkelhaariger, jüngerer Mann mit braungebrannter Haut und bittet sie, für den Nachbarn ein Paket anzunehmen. Wie ein Blitz durchfährt es Sieglinde, oh je, sie hat sich heute noch nicht gekämmt. Ihr Haar fällt strähnig auf ihre Schultern. Es ist wie ihre Laune – einfach ekelhaft. Sie zwingt sich zu einem Lächeln und bittet den Boten, das ziemlich große Paket doch hinauf ins Haus zu tragen. Diesen Mann umgibt ein seltsames Flair.

Sieglinde mustert ihn genau. Er ist ordentlich gekleidet und spricht gutes Deutsch. Aufgrund seines Aussehens vermutet sie einen Südländer. Sie beobachtet seine behänden Bewegungen. Ihr Herz klopft, als sie nach seiner Herkunft fragt. Amir, wie er sich nennt, ist in Deutschland aufgewachsen. Seine Eltern stammen aus dem Libanon. Er ist noch Student und hilft bei Hermes aus. Nachdem er so schwer geschleppt hat, bietet Sieglinde dem jungen Mann eine Tasse Tee an. Sie würde auch Kaffee kochen, meint sie, doch der gut aussehende Götterbote hat keine Zeit. Mit einem freundlichen Lächeln verabschiedet er sich und schon hat er die zahlreichen Stufen hinunter zum Gartentor springend überwunden. Sieglinde geht die Begegnung mit ihm den ganzen Tag nicht aus dem Sinn.

Am folgenden Tag hat Sieglinde nach langer Zeit wieder einmal ihren Computer eingeschaltet. Sie ist kein Freund von Internet-Bestellungen. Doch heute sieht sie sich die Kataloge der Versandhäuser online an. Sie will etwas finden, was sie brauchen kann. Dann, ja dann würde der freundliche und hübsche junge Mann nochmals an ihrer Tür klingeln. Sie würde sich *schick* machen und ihre Haare hübsch frisieren. Ja, schminken wollte sie sich wieder einmal, so wie sie es früher täglich getan hatte. Sie ist sich sicher, dass ihr das Schicksal einen Wink geben wollte. Den Götterboten hatte der Himmel geschickt.

Sieglinde bestellt sich aus dem Internetkatalog telefonisch ein himmelblaues Kleid mit zarten Blümchen und fragt die Dame im Callcenter, wie lange die Lieferung dauern werde. Ihre Größe sei auf Lager, hört sie, und das Kleid könne innerhalb von zwei bis drei Tagen geliefert werden. Sie ist schon sehr aufgeregt und hat in der Nacht nur wenig Schlaf gefunden. Das Paket ist unterwegs, bald wird der Götterbote zu ihr kommen. Und was dann?

Sie will sich die Augenlider hellblau schminken und die Wimpern schwarz tuschen. Ein wenig Rouge für die Wangen und himbeerroten Lippenstift hat sie ausgesucht. In Gedanken hatte sie sich ausgemalt, wie die neuerliche Begegnung mit dem sympathischen und gutaussehenden jungen Libanesen sein würde.

Als ihr beim Frisieren der Spiegel auf den Boden fällt und zerbricht, entschließt sie sich, eine Beruhigungstablette zu nehmen. Sie weiß nicht, um welche Zeit das Paketauto eintreffen wird. Lange steht sie am Fenster, aber kein einziges Auto fährt vorüber. Sieglinde kann die Spannung fast nicht mehr ertragen. Sie hat noch ein wenig Suppe vom gestrigen Tag übrig und ist froh, nichts für sich kochen zu müssen. Nach dem Essen fühlt sie sich müde. Sie setzt sich in den bequemen Fernsehsessel und nimmt den Roman „Die wandelbare Frau“ zur Hand.

Sie hat nur wenige Seiten gelesen, da klingelt es an der Haustür. Wie erhofft ist ihr junger Adonis gekommen. Er stellt ihr Paket in den Flur. Sieglinde ist der Inhalt überhaupt nicht wichtig. Sie lädt Amir

zuerst zum Irisch Coffee ein, dann bietet sie ein Glas Burgunder an. Sie gibt dem Erstaunten einen Kuss, den er stürmisch erwidert. Das Feuer in seinen schwarzen Augen sprüht Funken. Liebevoll streichelt sie zuerst seine Hände, dann seine Schultern. Auch Amir beginnt sie zu umarmen und zu streicheln. Sieglinde zieht ihm sein weißes T-Shirt über den Kopf und bewundert seine reichlich behaarte Brust. Sie streicht ihm über die dunklen, gekräuselten Haare und sehnt sich nach mehr. Sie fühlt sich leicht wie eine Feder. Sieglinde genießt seine zärtlichen Berührungen. Wieder küssen sie sich innig und wollen gar nicht mehr aufhören. Morgens schon hat sie ihr Bett frisch mit einem pastellfarbenen Blumenbettbezug überzogen. Für alle Fälle – man muss ja vorsorgen. Ihr Herz schlägt bis zum Hals.

Da hört sie Pauls kräftige Stimme rufen: „*Süieglinde*, wo bist du?“ Sie spürt noch einen Kuss auf ihrer Stirn und öffnet die Augen. Vor ihr steht ihr Mann und fragt, warum sie ihm nicht antwortet.

Wo ist Amir, denkt sie bei sich, sagt aber nichts. Sie schaut sich im Wohnzimmer um. Niemand ist zu sehen.

„Weißt du, mein Schatz, weil du dich immer beklagst, dass ich so spät nachhause komme, habe ich heute früher Schluss gemacht und wie du siehst, bin ich schon da. Bist du denn am hellen Tag eingeschlafen? Was ist denn in dem Paket, da draußen im Flur? Seit wann bestellst du denn bei Versandhäusern?“

Also ist das Paket *doch* gekommen. Aber wohin hat sich Amir so schnell versteckt? Und warum sitzt sie im Fernsehsessel? Eben haben sie sich doch noch auf der Couch geküsst?

„Ich bin gerade dazugekommen, als der Hermesbote dein Paket brachte. Er hatte mich noch gefragt, ob hier Sieglinde Schwarzenberg wohnt und ich das Paket übernehmen könne. Dann hat er es mir fast vor die Füße geknallt. Ich habe den Empfang bestätigt. Er war ziemlich unfreundlich. Er hat etwas in seinen grauen Bart gebrummelt, was ich nicht verstanden habe. Na, ist ja auch egal. Was hast du denn bestellt, mein Liebes?“

Sieglinde ist wie vor den Kopf gestoßen. *Was sagt ihr Mann da alles? Wer war da und hat das Paket ausgeliefert? War es nicht der junge*

Libanese? Sollte alles nur ein flüchtiger Traum voller Erotik gewesen sein?

Warum ist Amir heute nicht gekommen? Sieglinde kann dafür keine Erklärung finden. Fast hätte sie an ein Wunder geglaubt. Die Realität ist umso frustrierender.

Sieglinde schickt das himmelblaue Kleid auf dem schnellsten Weg zurück. Hätte sie doch sonst eine so schlechte Erinnerung daran.

DIE BESTE FREUNDIN

Marina holte die Post aus dem Kasten. Oh, da war ja auch ein Brief von ihrer Freundin Brigitte. Warum schreibt sie mir, schoss es ihr durch den Kopf. Sie hatten sich doch erst letzte Woche gesehen und außerdem telefonierten die beiden Freundinnen meist lange miteinander. Marina war froh, dass sie Brigitte, eigentlich rein zufällig, kennengelernt hatte. Die beiden Singlefrauen verstanden sich bestens. Sie wanderten miteinander, wenn die Sonne schien, oder gingen zum Shopping. Gemeinsam besuchten sie das Kino, ein Theaterbesuch kam auch einmal vor. Beide waren nahezu gleich groß und altersmäßig passte es auch.

Bei Spaziergängen hatten sie sich auch schon öfters über ihre Ex-Männer unterhalten und was in der jeweiligen Beziehung schiefgelaufen war.

Marina riss den hellgelben Umschlag auf und hielt eine komplette handgeschriebene Seite vor sich. Was sie da las, konnte sie nicht fassen. Hier stand: „Alles hat einmal ein Ende, so auch unsere Freundschaft. Wir haben gut miteinander harmoniert und vieles unternommen. Aber nun möchte ich unsere Freundschaft beenden. Du brauchst Dir keine Gedanken zu machen warum, denn Du wirst nichts finden. Nimm es einfach so hin. Ich möchte Dich nicht mehr sehen. Ich wünsch Dir alles Gute, Brigitte.“

Die hatte sie wohl nicht alle? War sie betrunken, als sie das schrieb?

Marina war entsetzt, sie glaubte zu träumen. Ob sich jemand einen Scherz mit ihr machen und die Freundinnen auseinanderbringen

wollte? Aber es war Brigittes Handschrift. Das konnte doch nicht wahr sein! Sie würde Brigitte gleich anrufen und mit ihr sprechen. Doch es meldete sich nur der Anrufbeantworter. Marina bat um möglichst schnellen Rückruf, doch auch am nächsten Tag erfolgte keine Reaktion. Sie versuchte es nochmals und wieder meldete sich nur der Anrufbeantworter. Sie legte wieder auf und beschloss, Brigitte ein Briefchen zu schreiben. Aber was sollte da aufs Blatt? Es fiel ihr schwer, die richtigen Worte zu finden. Dann fragte sie einfach, was Brigittes Brief bedeuten sollte und ob sie vielleicht etwas falsch verstanden hätte? Aber warum hatte die Freundin beim letzten Telefonat nichts gesagt? Sie hatte ganz normal geklungen. Was war da los?

Zwei Tage später war Marina mit ihrem Freund Hartmut verabredet. Leider musste er absagen, wie schade. Sie trafen sich immer donnerstags. In der folgenden Woche rief Hartmut an und meinte, sie sollten sich an einem anderen Wochentag treffen, denn künftig hätte er donnerstags keine Zeit mehr, denn er ginge zu Brigitte zum Kartenspielen. Wie, seit wann gibt es bei Brigitte einen Kartenabend? Das war ja ganz neu. Hartmut berichtete, dass sie noch ein weiteres Paar gefunden hätte und nun wäre der Donnerstag zum Kartenspielen reserviert. Er freue sich schon.

Marina war wie vor den Kopf gestoßen. Warum hatte die Freundin sie nicht gefragt, ob sie auch Interesse hätte? Pardon, die Exfreundin. Sie konnte sich noch immer nicht daran gewöhnen, dass es keinen Kontakt mehr gab. Auf ihren Brief hatte Marina keine Antwort erhalten und angerufen hatte Brigitte auch nicht. Was war nur so plötzlich in sie gefahren? Sie konnte sich das nicht erklären. Beim nächsten Treffen fragte sie Hartmut, wie es denn bei den Kartenabenden laufe. Recht gut, meinte er. Brigitte sei eine wunderbare Gastgeberin und sie hätten viel Spaß gehabt. Na schön, das klingt ja ganz nach Verführung. Als Tarnung waren noch andere Bekannte eingeladen.

Als Hartmut von einer Wanderung mit Brigitte berichtete, glaubte Marina, nun Klarheit zu haben. Ihre Freundin wollte ihr Hartmut ausspannen, ihn sozusagen übernehmen. Das gemeinsame Karten-

spiel war der Anlass und nun ginge alles seinen Weg, vermutete sie. Damit sie nichts mitbekäme, hatte Brigitte ihr die Freundschaft gekündigt. Es *gab* einen Grund, natürlich – und der hieß Hartmut.

Marina selbst hatte ihrer besten Freundin Hartmut vorgestellt, nichtsahnend, dass es solche Auswirkungen haben würde.

Sie war so naiv gewesen, zu glauben, die Freundin würde sich ehrlicherweise auch darüber freuen, dass sie nun einen guten Freund gefunden hatte. Brigitte war, seit Marina Hartmut kannte, nicht zu kurz gekommen. Ja, sie waren sogar über die Weihnachtstage miteinander verreist. Marina hatte Brigitte gefragt, ob sie mitkommen möchte. Warum sollten sie nicht zu dritt Spaß im Schnee von Tirol haben? Marina hatte nicht im Geringsten daran gedacht, ihre Freundin könnte sich Hartmut angeln wollen. Voller Vertrauen hatte Marina Brigitte von ihren „Fortschritten“ in der Beziehung zu Hartmut berichtet, ihr Intimitäten erzählt und sie manches, was ihr am Herzen gelegen hatte, gefragt. Wie scheinheilig war doch Brigitte gewesen! Hätte sie nicht einfach sagen können, sie wolle das alles nicht wissen, weil sie es nicht ertragen könne, wenn andere glücklich sind?

Am Silvesterabend hatte Hartmut abwechselnd mit Marina und Brigitte getanzt und sie hatten sich gegenseitig ein gutes und erfolgreiches neues Jahr gewünscht. Niemals hätte sich Marina an diesem Abend träumen lassen, dass es nur drei Wochen später zum Bruch kommen würde. Nun sah es so aus, als ob Hartmut an Marina nur noch wenig Interesse hätte. Brigitte hatte ihn vermutlich voll in Beschlag genommen. Wie kann man nur der besten Freundin den Mann ausspannen? Marina hatte so etwas Brigitte nicht zugetraut. Man lernt nie aus, dachte sie und dann erinnerte sie sich an die Geschichte, die ihr Brigitte einmal anvertraut hatte.

In einer ruhigen Stunde hatte ihr die Freundin berichtet, wie es zu ihrer Scheidung gekommen war. Damals hatte Brigitte eine sehr gute Freundin namens Ulrike. Als deren Mann gestorben war, hatte Brigitte ihren Ehemann gebeten, ihrer Freundin Ulrike beim Regeln von Versicherungs- und Steuerangelegenheiten zu helfen. Ulrike hatte sich vorher nie um solche Dinge gekümmert. Sie hatte Brigitte leid-

getan. Ihr Mann kannte sich gut aus und war bereit, hier einzuspringen. Schließlich waren die beiden auch noch miteinander im Bett gelandet. Nicht nur Steuer und Versicherung, sondern auch andere Dinge waren jetzt geregelt worden. Zuerst hatte er es nicht zugeben wollen, doch dann dauerte es nicht lange, da wohnte Brigittes Mann bei ihrer Freundin Ulrike und er beantragte die Scheidung. Brigitte hatte damals sehr darunter gelitten, denn ihre Gutmütigkeit hatte ja die beiden erst zusammengebracht. Beim Einkaufen im Supermarkt des kleinen Ortes hatte Brigitte die beiden miteinander Hand in Hand gesehen, ihre Exfreundin und den Exmann. Sie hatte Marina erzählt, es sei noch immer furchtbar, denn sie wohnten nicht allzu weit entfernt.

Auf einmal ging Marina ein Licht auf. Die Freundin hatte nun alles wiederholt, was ihr selbst geschehen war. Aus Bosheit hatte sie sich wohl Marinas Freund Hartmut geangelt. Dies war die einzige Erklärung. Sie wollte wohl ausprobieren, ob das auch bei ihr klappen würde. Aber Marina konnte doch nichts dazu, dass es Brigitte so schlimm ergangen war. Es war feige, ihr nicht die Wahrheit zu sagen und ihr einfach die Freundschaft zu kündigen. Marina fand es unglaublich, wie manche Menschen reagieren. Man kann ins Innere nicht hineinsehen.

Marina war sich nun sicher, dass sie den Anlass gefunden hatte.

Die Treffen mit Hartmut wurden langsam immer weniger, bis sie ganz einschliefen. Auch er war wohl zu feige, alles in einer offenen Aussprache einzugestehen. Marina hatte zwei Menschen, denen sie voll vertraut hatte, verloren.

Drei Monate waren vergangen, da hatte Marina ihren Exfreund auf der Straße getroffen und gefragt, ob er denn noch zum Kartenspielen zu Brigitte gehe.

Er verneinte. Brigitte habe ihn einfach zu sehr bedrängt und als er bemerkte, dass er seiner Freiheit beraubt werden solle, war sein Rückzug unausweichlich.

Männer wollen wohl lieber selbst erobern, sich aber nicht einengen lassen.